

Hat der Portier ausgedient?

Self Check-in etabliert sich langsam in Hotels – Schlosshotel-Besitzer Jörg Zenklusen macht positive Erfahrungen.

Stefan Eggele

Seit Mai führt Jörg Zenklusen das Schlosshotel in Brig. Zusammen mit seiner Frau Sandra hat er das Hotel von der Familie Furrer erworben. Hotelier ist Jörg Zenklusen quasi im Nebenamt. Wie geht das?

Vor gut zehn Jahren führte das Towerhotel in Waldkirch im Kanton St. Gallen das System ein. Es war das erste voll automatisierte Hotel der Schweiz, das bis auf das Reinigungspersonal ganz ohne Angestellte auskommt. Der Gast bucht das Zimmer und die Aufenthaltsdauer online, zahlt mit der Kreditkarte die Rechnung und checkt mit einem Zugangscode selbst am Automaten ein.

Seit der Premiere in der Ostschweiz schiessen die Hotelbetriebe mit diesem Konzept nicht gerade wie Pilze aus dem Boden, aber in Städten und Agglomerationen werden es immer mehr. Im Gegensatz zu klassischen Ferienhotels ist der persönliche Kontakt mit dem Hotelpersonal in der Stadthotellerie weniger wichtig. Zunehmend grösser wird übrigens die Klientele, die keinen Wert auf einen persönlichen Empfang legt.

Dabei wachsen nicht nur Angebote im tieferen Preissegment, sondern auch in nobleren Hotels etabliert sich die eher unpersönliche Schlüsselübergabe per Automat. Die Vorteile für den Betrieb liegen auf der Hand. Die Abläufe sind online geregelt und kommen ohne Portier aus. Die Personalkosten halten sich im überschaubaren Rahmen.

Im Schlosshotel in Brig stellte Andreas Furrer den Betrieb vor gut drei Jahren auf das Self-Check-in-System um. In diesem Frühjahr verkaufte Andreas Furrer das 27-Zimmer-Hotel an Jörg und Sandra Zenklusen.

Einen Herzenswunsch erfüllt

Ein eigenes Hotel zu besitzen, war für den gelernten Koch aus Naters immer schon ein Herzenswunsch, nachdem er bereits das Hotel City-Rhone/Casa Luce mit viel Herzblut geführt hatte. In der Corona-Zeit konkretisierte sich plötzlich die



Hotelier Jörg Zenklusen vor dem automatischen Check-in im Schlosshotel in Brig.

Bild: pomona.media

Chance, diesen Traum zu verwirklichen. Wie so oft spielte dabei der Zufall Regie. Jörg Zenklusen suchte für sich ein Büro für die Homeoffice-Arbeit. Bei den Recherchen fiel ihm das Schlosshotel der Familie Furrer direkt neben dem Stockalpergarten in Brig auf. Allein schon die Lage mit der imposanten Nachbarschaft am Rande des Stadtzentrums beschleunigte den Kaufentscheid wesentlich.

«Familienintern stand der Kauf eines Hotels nicht gerade an erster Stelle der Prioritätenliste», sagte Jörg Zenklusen gegenüber dem «Walliser Boten». Weil sich der ideale Zeitpunkt für den Erwerb wohl nie finden lassen wird und sich möglicherweise die Gelegenheit in zehn Jahren nicht mehr bieten würde, entschied Jörg und Sandra Zenklusen, sich ernsthaft mit dem Kauf zu befassen. Schliesslich führten die Verhandlungen mit der Familie Furrer zu einem positiven Abschluss.

Dabei spielte das bereits eingeführte Self-Check-in-System

eine entscheidende Rolle. Jörg Zenklusen ist als Bezirksleiter der Firma Würth angestellt und wollte diese Tätigkeit nicht aufgeben. Das Self-Check-in-System erlaubt es Jörg Zenklusen, so quasi im Nebenamt das Hotel zu führen.

Self-Check-in-System war ausschlaggebend

Am 1. Mai öffneten die neuen Besitzer das Hotel und wurden regelrecht überrannt. «Die Sommersaison lief ausgezeichnet. Wir waren fast immer ausgebucht. Dabei profitieren wir sicher vom idealen Standort. Die Sommergäste bewerteten Brig als ausgezeichneten Ausgangsort zu den Sommerdestinationen im Kanton und im nahen Ausland. Wegen der Corona-Situation verbrachten zudem vermehrt Schweizer Gäste ihre Ferien im eigenen Land», zählt Jörg Zenklusen die Gründe für den sehr guten Verlauf der ersten Saison im Schlosshotel auf.

Für das Frühstück sowie Nachtessen nach Wahl arbeitet

er mit dem lokalen Caterer Gaumenzauber zusammen. So ganz auf den Kontakt mit seinen Gästen verzichtet Jörg Zenklusen allerdings nicht. «Wenn immer möglich bin ich am Abend oder auch am Morgen im Hotel anwesend. Die Gäste schätzen das.»

Wenn es Fragen von Gästen zu klären gibt, oder es um die Sicherheit geht, stellt eine Notfallnummer rund um die Uhr den Kontakt zum Betreiber her. Diese Absicherung bringt aber nur etwas, wenn die Nummer im Notfall auch gewählt wird. Genau das taten angeheiterte Gäste nicht, als sie ihre elektronische Zimmerkarte nicht bei sich hatten und über die Fassade ins Hotel gelangen wollten. Die alarmierte Polizei stoppte schliesslich die Fassadenkletterer, und der herbeigerufene Hotelier öffnete die Eingangstüre.

Solche Vorkommnisse blieben allerdings die ganz grosse Ausnahme. Ansonsten funktioniert das System und die Zusammenarbeit mit einer Firma

für Buchungssysteme einwandfrei, wenn nicht gerade das Internet streikt oder der Strom ausfällt, weist Jörg Zenklusen auf Schwächen im System hin. Es gebe schon noch Optimierungspotenzial in den Abläufen, aber die Erfahrungen mit dem Hotel ohne Portier sind nicht zuletzt wegen der guten Auslastung im Sommer für Jörg Zenklusen sehr positiv ausgefallen.

Auch für den Winter gibt sich Jörg Zenklusen optimistisch, wenn auch der Feriengast zuerst eine Unterkunft in den Wintersportstationen sucht. Neben Dauervermietungen sollen Tagesgäste für die Bettenauslastung sorgen.

Der Ursprung des Schlosshotels geht in die 70er-Jahre zurück. Am Ort der früheren Hammerschmitta war der Bau eines Wohnhauses geplant. Noch vor Baubeginn geriet das Projekt in finanzielle Schwierigkeiten. 1974 baute Hotelier und Skiakrobat Art Furrer das Schlosshotel Garni, welches 1976 erstmals Gäste beherbergte.

Kurz und kompakt

Informationsplattform für Altlasten

Chablais Anfang Oktober hat die Dienststelle für Umwelt eine Austausch- und Informationsplattform zu den Altlasten in der Region Chablais eingerichtet. Dazu gehören die Gemeindegemeinde von Monthey, der ARA-Teich, die ehemalige Raffinerie Collombey und die Belastung von Grundwasser und Boden. Die Plattform soll Vertreterinnen und Vertreter aus den Bereichen Umweltschutz, Verbände, kommunale und kantonale Behörden, Industrie und Landwirtschaft zusammenführen. Die Mitglieder der Austausch- und Informationsplattform «Altlasten im Chablais» treffen sich mindestens einmal jährlich und wenn die Dienststelle es für notwendig erachtet. (em)

Oberwalliserin im Dienst der Weltgesundheitsorganisation

Bern Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat die Oberwalliserin Kathrin Summermatter für eine Beratergruppe vorgeschlagen, die sich mit der Entstehung neuer Krankheitserreger befasst. Summermatter leitet derzeit das Zentrum für Biosicherheit am Institut für Infektionskrankheiten der Universität Bern. Summermatter soll einem Team von 26 Forschern angehören, das sich auch mit dem Ursprung der Corona-Pandemie befassen soll. Das Auswahlverfahren für die Forschungsgruppe dauert zwei Wochen. (mm)

Schulkinder und Kanton engagieren sich für Igel

Sitten Mit der «Aktion Igel» wollen die Kantonsbehörden die Walliser Bevölkerung für die Anliegen der gestachelten Tierchen sensibilisieren. Gerade in Gärten liessen sich mit geringem Aufwand igelfreundliche Strukturen einrichten, teilt die Dienststelle für Wald, Flussbau und Landschaft mit. Mit einer «Aktion Igel» will die Kantonsbehörde deshalb das Bewusstsein für die Bedürfnisse der Tiere schärfen. Dazu werden Schulkinder aus Brig-Glis, Sitten, Martinach und Monthey im Oktober Holzstapel errichten. Diesen liegen auch Informationsblätter für Passanten bei. Zudem organisiert die Dienststelle Exkursionen, in deren Rahmen die interessierte Bevölkerung die Welt aus den Augen eines Igels betrachten lernt. Eine Exkursion in Brig-Glis hat bereits stattgefunden. (pac)

Mehr Fische im Genfersee gefangen

Lausanne Die Fischereikommission des Genfersees hat kürzlich die Bilanz der Fischereierträge 2020 erstellt. Insgesamt wurden 542 Tonnen Fisch gefangen. Nach sechs Jahren sinkender Erträge in Folge wurde 2020 wieder ein leichter Anstieg registriert. 2019 waren noch 525 Tonnen Fisch aus dem See gezogen worden. Den grössten Teil der gefangenen Fische machen dabei Egli und Felchen aus. Am Genfersee sind noch 138 Berufsfischer tätig. (wh)

Petition zur Rettung der «Volkigilla» übergeben

2230 Oberwalliserinnen und Oberwalliser wollen eine teilweise Zuschüttung des Baggersees verhindern.

Im Gebiet «Steineji» zwischen Visp und Aron soll im Rahmen des Autobahnbaus eine Raststätte entstehen. Dazu müssten Teile des Baggersees, gemeinhin als «Volkigilla» bekannt, zugeschüttet werden.

Dagegen wehren sich Vertreter der SP, Grünen und der JUSO. Statt Raststätte brauche es vielmehr ein Naherholungsgebiet für die Oberwalliser Bevölkerung, finden sie.

Zwar ist gemäss den kantonalen Behörden im Rahmen des Raststättenbaus eine ökologische Aufwertung des Sees



SP-Co-Präsidentin Claudia Alpiger (vorne links) und Grüne-Oberwallis-Präsident Aaron Heinzmann übergeben ihre Petition. Bild: zvg

eine Zone für Erholungssuchende geplant. Doch den Petitionären gehen diese Pläne nicht weit genug. Aaron Heinzmann, Präsident der Grünen Oberwallis, sagt: «Der Baggersee hat sich in den letzten Jahren zu einem wertvollen Stück Natur entwickelt und wird von der Bevölkerung sehr geschätzt.» Eine öffentliche Bade- und Erholungsmöglichkeit verbessere die Lebensqualität im Talgrund, die teilweise Zuschüttung des Sees sei deshalb abzulehnen.

Weiter verlangen die Unterzeichnenden die Verkleinerung

der geplanten Fläche für Park- und Abstellplätze zugunsten natürlicher Flächen sowie die komplette Renaturierung des Sees.

Um ihrer Forderung Nachdruck zu verleihen, haben die Parteien eine Petition lanciert, 2230 Personen haben unterschrieben. Die gesammelten Unterschriften wurden am Donnerstag der Staatskanzlei übergeben. Man sei guten Mutes, dass das Projekt «Steineji» noch verbessert werde, hiess es dabei.

Martin Meul